

Geflüchtete Lehrkräfte in Brandenburg: Die neuen Kolleg*innen im Lehrerzimmer?!

Migration ist nicht nur in Deutschland, sondern weltweit eine der wichtigsten Dimensionen des sozialen Wandels mit weitreichenden Herausforderungen für gesellschaftliche Systeme, auch für das Bildungssystem. Die jüngsten Fluchtbewegungen verleihen der Debatte, wie inklusive und chancengerechte Lernzugänge im migrationsgeprägten Bildungskontext zu gestalten sind, eine Dringlichkeit. Hiervon ausgehend ist es naheliegend die Frage zu stellen, in welchem Ausmaß und in welcher Art das Bildungssystem auf (Flucht)Migrationsphänomene bisher eingegangen ist. In den letzten Jahren wurden an den Schulen sog. Willkommensklassen für geflüchtete Kinder und Jugendliche eingerichtet, in denen diese insbesondere eine intensive Sprachförderung erfahren sollen, um anschließend in den Regelunterricht zu gehen. Im Hinblick auf eine Schule in der Migrationsgesellschaft sind damit zwar wichtige Änderungen angestoßen, doch es gibt noch weiteren Verbesserungsbedarf. Der Blick auf geflüchtete Schüler*innen stellt dabei nur einen Aspekt dieser Debatte dar. Wenig berücksichtigt blieb bisher die Tatsache, dass im Rahmen der Fluchtbewegungen nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene, die als Lehrer*innen ausgebildet sind und als solche gearbeitet haben, nach Deutschland kamen. Nur in einigen wenigen Bundesländern wurden geflüchtete Lehrer*innen als eine neue Zielgruppe für die Lehrer*innen-Bildung erkannt.

Die Universität Potsdam hat relativ schnell auf diese Herausforderungen reagiert und ein innovatives (Nach)Qualifizierungsangebot für geflüchtete Lehrer*innen mit dem Titel „Refugee Teachers Program“ im Jahr 2015 entwickelt. Klar war, dass die neue Zielgruppe spezifische Anforderungen mit sich brachte, welche weder durch grundständige Studienformate an der Universität, noch durch bereits bestehende Programme für sog. Seiteneinsteiger*innen erfüllt werden konnten. Es musste ein neues, passfähiges Modell entwickelt werden, welches sich gegenüber fluchtmigrationsgesellschaftlicher Realität stärker öffnet und zur Erweiterung von gesellschaftlichen Teilhabechancen von geflüchteten Lehrer*innen beiträgt.

Das modellhafte Programm startete im April 2016 mit einer ersten Kohorte von 50 Teilnehmenden. Es folgten drei weitere Durchgänge mit jeweils 30 Teilnehmenden. Zugelassen wurden Lehrer*innen mit Fächern, welche in der Brandenburger Schultafel angeboten werden. Damit kann gewährleistet werden, dass die geflüchteten Lehrer*innen bessere Chancen haben, an einer Schule eingestellt zu werden und ihre Expertise einbringen zu können. Das Interesse an dem Projekt ist nach wie vor groß. Die hohen Zahlen der eingegangenen Bewerbungen in den letzten drei Jahren verdeutlichen, dass das Projektangebot eine zentrale Qualifizierungslücke im System der Lehrer*innen-Bildung bezüglich dieser spezifischen Gruppe an Lehrkräften aufgreift (vgl. Kubicka, Wojciechowski & Vock 2018, S. 15ff.). Bundesweit ist zu beobachten, dass sich die Aufmerksamkeit für dieses Thema öffnet, mit der Folge, dass weitere Programme für geflüchtete Lehrer*innen an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen auf den Weg gebracht werden. Aktuell betrifft das Projekte an den Universitäten Göttingen, Bielefeld, Bochum und Wien. Auch in Kiel und Jena können aktuell Bestrebungen verzeichnet werden, ein Programm für geflüchtete Lehrkräfte aufzubauen.

Den Weg zurück in den Lehrerberuf bahnen

Das „Refugee Teachers Program“ (RTP) ist ein Modellprojekt der Universität Potsdam, welches vom Ministerium für Wissen-

schaft, Forschung und Kultur (MWFK) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanziert wird. Es richtet sich an geflüchtete Lehrer*innen, die nach der Fluchtmigration nach Deutschland einen Wiedereinstieg in den Lehrerberuf an einer öffentlichen Schule im Land Brandenburg anstreben. In einem anderthalbjährigen Programmdurchlauf vereint das RTP-Projekt eine sprachliche, schulpädagogische und fachdidaktische Basis-Qualifizierung auf einem akademischen Niveau. Das Programm beinhaltet zudem ein Schulpraktikum, mit welchem Einblicke in das Brandenburger Schulsystem sowie ein Austausch mit erfahrenen Lehrkräften ermöglicht werden (vgl. Vock 2017, S. 274). Einen wesentlichen Bestandteil des Programms stellen berufs begleitende Fortbildungs- und Vernetzungsangebote für die Gruppe der Absolvent*innen dar.

Im Anschluss an das erfolgreich absolvierte Programm werden die Absolvent*innen für ein Jahr als Assistenzlehrkräfte an staatlichen Schulen in Brandenburg beschäftigt. Als pädagogische Assistenz unterstützen sie die verantwortlichen Lehrkräfte bei der Durchführung des Unterrichts. In enger Absprache mit ihnen arbeiten sie z.B. mit Kleingruppen, sodass noch stärker auf die Bedarfe der Schüler*innen eingegangen werden kann. Angedacht ist, dass die RTP-Absolvent*innen den Zugang zu unbefristeten Stellen erhalten. Durch die Unterstützung der Fachlehrkräfte im Sinne eines Co-Teaching entwickeln die Absolvent*innen ein Gefühl für die Unterrichtsorganisation und -gestaltung entsprechend gültiger normativer Vorgaben. Ziel ist es, den RTP-Absolvent*innen dadurch gleiche Chancen auf den Zugang zu unbefristeten Stellen zu ermöglichen. Die Anstellung würde nach dem Modell erfolgen, wie es bei der Gruppe der Seiteneinsteiger*innen in den Schuldienst umgesetzt wird. Für eine mögliche Einstellung ist Voraussetzung, dass berufs begleitende Ausgleichsmaßnahmen ergriffen werden, die ermöglichen, die fehlenden formalen Abschlüsse nachzuholen. Hierzu gehört die pädagogische Grundqualifizierung genauso wie das Studieren eines zweiten Faches und die anschließende Teilnahme am 24-monatigen berufs begleitenden Vorbereitungsdienst.

Aufgrund der positiven Erfahrungen und Ergebnisse wird das „Refugee Teachers Program“ fortgesetzt, zunächst für weitere drei Jahre (2019–2022). Das MWFK hat die Weiterfinanzierung bereits zugesagt. Momentan wird das bisherige Programmkonzept einer kritischen Revision unterzogen. Hierzu wird eine wissenschaftliche Begleitung des Programms umgesetzt. Anliegen der Evaluation ist eine Bestandsaufnahme der bisherigen Praxis. Dabei werden die Einschätzungen zum Qualifizierungsprogramm aus unterschiedlichen Perspektiven eingefangen. Wesentlich ist dabei die Perspektive der geflüchteten Lehrer*innen selbst, die am „Refugee Teachers Program“ teilnahmen. Im Rahmen von Gruppendiskussionen konnten sie ihre Meinung zu der durchlaufenden Qualifizierung ausdrücken und von ihren ersten Erfahrungen in den Schulen berichten. Mit der Evaluationsstudie kann erstmals ein vielschichtiger Einblick in die Quali-



fizierungswege der RTP-Absolvent*innen verschafft werden. Einige ausgewählte dieser Ergebnisse werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt.

Qualifikation wird nicht als gleichwertig anerkannt

Geflüchtete Lehrer*innen sind mit dem grundsätzlichen Problem konfrontiert, dass sie ihre Kompetenzen nicht im gleichen Maße wie Lehrer*innen mit deutscher Berufsqualifikation verwerten können. Damit können sie ihren Beruf in Deutschland nicht ausüben. Bedingt durch eine mit ausländischen Abschlüssen schwer kompatible Lehrer*innenausbildung in Deutschland gilt der Weg in den Lehrerberuf für Akademiker*innen mit einer ausländischen Berufsqualifikation – insbesondere, wenn diese in Staaten außerhalb der Europäischen Union erworben wurde – als steinig, mit einer Fülle starrer Anerkennungsvorschriften gepflastert und teilweise auch durch ebendiese versperrt. Zudem ist neben der Gleichwertigkeit des Lehrer*innen-Bildungsabschlusses die Beherrschung der deutschen Sprache auf dem C2-Niveau eine wichtige Zugangsvoraussetzung. C2 steht dabei für eine in allen Bereichen höchst souveräne Sprachbeherrschung, die nur mit langjähriger, intensiver und systema-



Foto: Andreas Friese

tischer Lernarbeit zu erreichen ist. Es ist davon auszugehen, dass der Mehrheit der geflüchteten Lehrer*innen der Einstieg in den ursprünglich ausgeübten Beruf nicht gelingt und sie daher meist weit unterhalb ihrer Qualifikation beschäftigt werden. Das „Refugee Teachers Program“ der Universität Potsdam setzt hier an und ermöglicht einen Einstieg in das deutsche Schulsystem, den es ohne dieses Programm nicht gäbe.

Geflüchtete Lehrer sind Wiedereinsteiger

Geflüchtete Lehrer*innen können als eine spezifische Untergruppe von sog. Seiteneinsteiger*innen, die ‚von der Seite‘ in den Lehrberuf einzusteigen versuchen, betrachtet werden, sie sind aber mit ihnen nicht gleichzusetzen. Ein Teil der Seiteneinsteiger*innen möchte in den Lehrerberuf, weil sie wegen schlechten Arbeitsbedingungen in ihren ursprünglichen Berufsbereichen keine langfristige berufliche Perspektive sehen, von wiederkehrenden Phasen der Arbeitslosigkeit betroffen sind und von den unregelmäßigen Arbeitszeiten, der schlechten Bezahlung und den

unsicheren Zukunftsperspektiven als Freiberufler*innen genug haben. Da sie mit den pädagogischen und fachlichen Anforderungen des Berufes nicht vertraut sind, haben sie oftmals verzerrte Vorstellungen von dem Lehrerberuf.

Die geflüchteten Lehrkräfte dagegen – auch wenn sie noch keine klaren Vorstellungen von ihren beruflichen Perspektiven in Deutschland haben – wissen eines ganz sicher: sie wollen als Lehrer*innen in Deutschland wieder arbeiten. Sie stehen gerne vor großen Schüler*innen-Gruppen und bringen nicht nur die Bereitschaft, sondern auch akademische Qualifikationen und langjährige Unterrichtserfahrungen dafür mit, anderen etwas beizubringen. Zudem verfügen sie über das notwendige Fingerspitzengefühl, um auch in pädagogischen Grenzsituationen gelassen und professionell zu bleiben. Da sich die geflüchteten Lehrer*innen in hohem Maße mit ihrem Beruf identifizieren, ist der Wiedereinstieg in den Lehrerberuf für sie meist der einzige berufliche Weg, den sie sich vorstellen können.

Im Falle der Geflüchteten kommt generell noch erschwerend hinzu, dass sie das vielfältige Bildungs-, Hochschul- und Berufssystem in Deutschland selbst aus ihrer Schul-/Bildungsbiografie grundsätzlich nicht kennen. Ebenfalls für ihre Familienmitglieder, die mit nach Deutschland geflüchtet sind, ist das bildungs- und berufsbezogene System unbekannt. Dadurch sind die RTP-Absolvent*innen – anders als die sog. Seiteneinsteiger*innen oder ihre Lehrer*innen-Kolleg*innen, die das Referendariat durchlaufen haben – mit den ungeschriebenen Gesetzen und Rollenfestschreibungen im System Schule nicht vertraut. Geflüchtete Lehrer*innen benötigen Zeit, um sich im Schulsystem und dem Lehrer*innen-Bildungssystem einzufinden und zu verstehen, wie dieses funktioniert.

Nicht zu vergessen ist, dass geflüchtete Lehrer*innen mit der Entwertung ihrer Qualifikationen aufgrund fehlender Anerkennung von Abschlüssen in Deutschland, meist daran anschließender Arbeitslosigkeit und substanziellen Brüchen in der Berufsbiografie konfrontiert sind. Durch die Flucht haben sie nicht nur ihren materiellen Besitz, sondern auch ihre gesellschaftlich-berufliche Stellung weitestgehend verloren. Gerade für akademisch ausgebildete Erwachsene, die in ihrem Herkunftsland mitten im Leben standen, ist es besonders schwer, den Statusverlust zu bewältigen, sie müssen schließlich von Null anfangen. Je nach individuellen, familiären und gesellschaftlichen Ressourcen kann diese Situation besondere Chancen und Risiken beinhalten. Hinzu kommt, dass Geflüchtete einer Reihe von Belastungssituationen vor, während und in der Regel auch nach der Flucht ausgesetzt sind.

Die Kollegen im Lehrerzimmer sind bedeutend

Die Evaluationsstudie des „Refugee Teachers Program“ zeigt, dass der Einstieg in die deutsche Schule unter Migrationsbedingungen für geflüchtete Lehrer*innen eine spezifische Herausforderung darstellt, die als ein ‚doppelter Übergang‘ verstanden werden kann. Die geflüchteten Lehrer*innen befinden sich beim Berufseinstieg sowohl in einer beruflichen als auch in einer gesellschaftlichen Übergangssituation. Es überrascht daher nicht, dass sich die Assistenzlehrkräfte eine gute Beziehung zu regulären Lehrkräften an der Schule wünschen. Kolleg*innen im Lehrerzimmer sind für sie bedeutend, da sie für einen sozialen Anschluss in der neuen Gesellschaft stehen und ein Ankommen ermöglichen. Die Assistenzlehrkräfte sind sich der negativen Fremdwahrnehmung ihrer selbst bewusst. In der Öffentlichkeit werden Geflüchtete als ‚problematische Andere‘ verhandelt und in Alltagssituationen stoßen sie oft auf Ablehnung. Damit verbunden ist die Angst, im Lehrerzimmer mit Vorurteilen und Ausschlüssen konfrontiert zu werden. So thematisieren die geflüchteten Assistenzlehrkräfte oft die Kontakte zu regulären Lehrer*innen an der Schule und freuen sich insbe-



→ sondere, wenn sie angenommen und akzeptiert werden sowie in der Berufseingangsphase Unterstützung erfahren („die Kollegen sind wie ein Engel. Unglaublich. Und sie kennen alle, dass ich bin Flüchtling und normalerweise gibt es keinen guten Blick, aber sie sind ganz nett und helfen immer“) (vgl. Wojciechowicz & Vock 2019). Beruflichen Kontakten wird weiter deshalb ein hoher Stellenwert zugeschrieben, weil die geflüchteten Assistenzlehrkräfte ihre Netzwerke im Herkunftsland zurücklassen mussten und sie nun in Deutschland keine bestehenden fachlichen Verbindungen besitzen. In den Schulen könnte darüber nachgedacht werden, inwieweit Begegnungsangebote zu schaffen sind, die Kontaktaufnahme zu neuen Kolleg*innen erleichtern und die Möglichkeit zum persönlichen wie fachlichen Austausch bieten. Hilfreich wäre sicherlich, Mentoring-Programme mit berufserfahrenen Lehrer*innen anzubieten, die die neuen Kolleg*innen bei weiteren beruflichen Schritten auf dem Weg zum Wiedereinstieg in den Lehrerberuf unterstützen könnten.

Alternative Perspektive auf Schüler und Eltern

Die Ergebnisse der Evaluationsstudie zeigen weiter, dass die geflüchteten Assistenzlehrkräfte an Schulen insbesondere Perspektiven zum Ver-

ständnis der Lebensrealitäten von geflüchteten Schüler*innen und ihren Eltern erweitern können. Gerade dann, wenn fehlende Sensibilisierung hinsichtlich sprachlicher, kultureller, ethnischer, religiöser und sozialer Hinsicht im Lehrerzimmer vorliegt, bringen sich die geflüchteten Assistenzlehrkräfte in kollegiumsinterne Diskussionen intensiv ein. Durch ihre (flucht)migrationspezifischen Erfahrungen sowie Sozialisationserfahrungen in einem anderen Land bringen sie eine alternative Perspektive auf geflüchtete Schüler*innen und ihre Eltern ein. Damit wirken sie kulturalisierenden Fremdmachungen von geflüchteten Schüler*innen und ihren Eltern entgegen und eröffnen eine vielschichtige und differenzierte Wahrnehmung dieser Gruppe („Die Eltern, die können zum Beispiel kein Deutsch und es fällt ihnen sehr schwer, dieses System zu verstehen manchmal und sie fühlen sich dumm, deswegen sie kommen nicht zum Elterngespräch oder an etwas teilnehmen. Und die Deutschkollegen denken, das ist einfach Faulheit“). Die Assistenzlehrkräfte bringen das Potenzial mit, in den Schulen eine Debatte zur migrationsgesellschaftlichen Öffnung von Schule anzustoßen und damit die bestehenden diskriminierenden Bilder gegenüber geflüchteten Schüler*innen und ihren Eltern zu erkennen helfen und diese zu entkräften (vgl. Wojciechowicz & Vock 2019).

Ausblick

Der hier angestellte, skizzenhafte Überblick zu einer neuen Lehrer*innen-Gruppe zeigt, von welcher Dynamik das Themenfeld aktuell geprägt ist. Auf der einen Seite suchen Schulen händelnd Lehrer*innen, womit die Chancen für einen Seiteneinstieg in den Lehrerberuf derzeit gut stehen. Auf der anderen Seite ist es für geflüchtete Lehrer*innen schwer, ihre ausländische Berufsqualifikation anerkannt zu bekommen. Das Modellprojekt „Refugee Teachers Program“ der Universität Potsdam kann als erster Schritt sinnvoll sein, um auf die Problematik von ausländischen Lehrer*innen aufmerksam zu machen. Es wird aber zukünftig vor allem darum gehen, dass sich das gesamte Lehrer*innen-Bildungssystem zu dieser Frage neu positioniert. Der Zugang zum Lehrerberuf für geflüchtete Lehrer*innen müsste erleichtert werden, denn sonst droht der Verlust an Wissen und Kompetenz, nicht nur für die Lehrer*innen.

Anna Aleksandra Wojciechowicz

Dr. Anna Aleksandra Wojciechowicz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im „Refugee Teachers Program“ der Universität Potsdam und arbeitet zu den Themen „Lehrer*innen-Bildung in der Migrationsgesellschaft“ und „Rassismuskritik“.

Literatur

- Kubicka, D./Wojciechowicz A. A. & Vock, M. (2018). Zwischenbericht – Dokumentation zum Projekt Refugee Teachers Program. Konzeption und erste Erfahrungen. Berichtszeitraum: April 2016 – Dezember 2017. Arbeitspapier 3/2018.
- Wojciechowicz, A. A. & Vock, M. (2019). Wieder Lehrerin/Lehrer sein (dürfen?) – Konzept und erste Zwischenergebnisse der Evaluation zum „Refugee Teachers Program“ der Universität Potsdam. In A.A. Wojciechowicz, D. Niesta Kayser & M. Vock (Hrsg.). Lehrer*innen-Bildung im Kontext aktueller Fluchtmigration. Perspektiven, Erkundungen, Impulse. (i.V.).
- Vock, M. (2017). Refugee Teachers Program. Ein Qualifizierungsprogramm für geflüchtete Lehrerinnen und Lehrer an der Universität Potsdam. In SchulVerwaltung. Fachzeitschrift für Schulentwicklung und Schulmanagement, 28.Jg., H10, S. 274-276.

